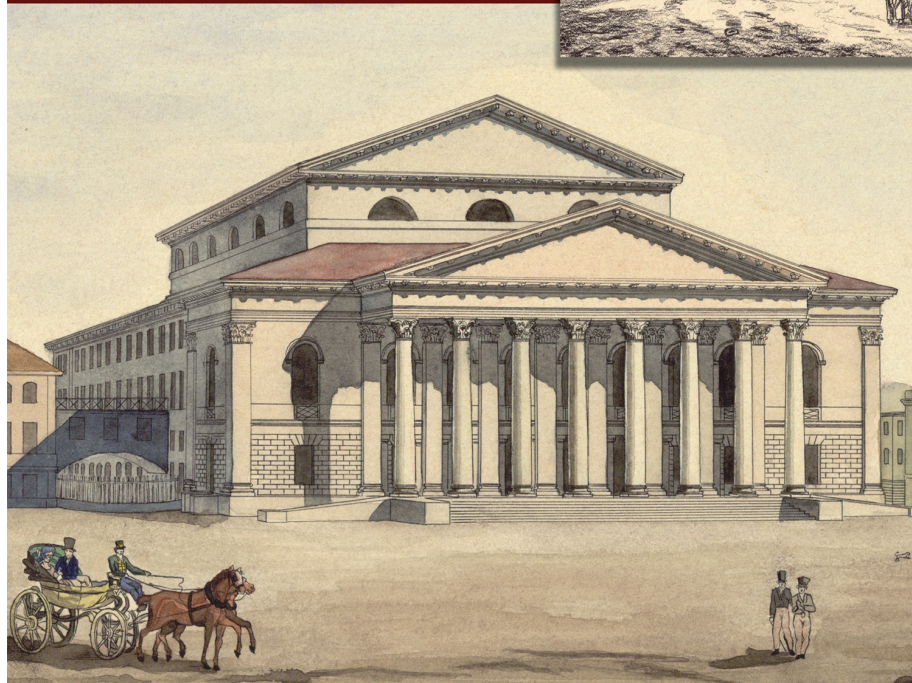


„Mein schönes Theater!“

Der Brand im Hof- und Nationaltheater 1823 und seine Folgen

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule
bearbeitet von Christina Oikonomou

14. Januar bis 20. Februar 2015



Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstraße 5, München

Mo–Do 8.30–18.00 Uhr,
Fr 8.30–13.30 Uhr

(Fasnachtsdienstag
bis Mittag 12.00 Uhr geöffnet)

Eintritt frei

Impressum:

„Mein schönes Theater!“ Der Brand im Hof- und Nationaltheater 1823 und seine Folgen. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearbeitet von Christina Oikonomou

München, vom 14. Januar bis 20. Februar 2015

Vorbereitungsdienst 2012/2015 für die Dritte Qualifikationsebene, Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen

Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen, Fachrichtung Archivwesen

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Titelblatt: Kat.Nr. 10 (Theaterruine) und Kat.Nr. 15 (wiederaufgebautes Theater) Kat.Nr. 18 (Medaille).

Das Zitat „Mein schönes Theater!“ wird König Max I. Joseph in der Münchner Stadtchronik (14. Januar 1823, Bd. 2) zugeschrieben.

Literatur:

Hubertus Bolongaro-Crevenna, *L'Arpa Festante. Die Münchner Oper 1651–1825. Von den Anfängen bis zum „Freyschützen“*, München 1963.

Franz Grandaur, *Chronik des königlichen Hof- und National-Theaters in München. Zur Feier seines hundertjährigen Bestehens*, München 1878.

Oswald Hederer, *Die Baugeschichte des Nationaltheaters 1800–1943*. In: *Freistaat Bayern (Hrsg.) unter Mitwirkung der Freunde des Nationaltheaters e. V. und der Landeshauptstadt München, Festliche Oper. Geschichte und Wiederaufbau des Nationaltheaters in München*, München 1964, S. 11–30.

Oswald Hederer, *Karl von Fischers Nationaltheater in München*. In: *Hubert Glaser (Hrsg.), Wittelsbach und Bayern III/1: Krone und Verfassung: König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825*, München-Zürich 1980, S. 395–402.

Ulrike Hessler, *„Una elegante robustezza“*. Die dreifache Baugeschichte des Nationaltheaters. In: *Hans Zehetmair – Jürgen Schläder (Hrsg.), Nationaltheater: Die bayerische Staatsoper*, München 1992, S. 207–222.

Claudia Ulrich, *Das königliche Hof- und Nationaltheater unter Max I. Joseph von Bayern. Vorgeschichte, Entwicklung und Wirkung eines öffentlichen Theaters (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 127)*, München 2000.

Ilse Wankmüller, *Das Münchner Nationaltheater. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München*, München 1958.

Max Zenger, *Geschichte der Münchener Oper*, München 1923.

„Hier, wo vor wenig kurzen Monden kaum
Ein Feuermeer in ungezähmtem Toben
Mit tausend Flammen lodernd Himmelan,
Gewölb und Pfeiler, Wand und Bogen sprengte,
Und was der Künste Fleiß so schön ersann
In Graus und Trümmern, Schutt und Asche mengte
Hier hebt, dem Phoenix aus den Gluthen gleich –
Thalia's Tempel sich auf schlanken Säulen“¹

Im Jahr 2013 feierte man das fünfzigjährige Jubiläum der Wiedereröffnung des Münchner Hof- und Nationaltheaters nach dem Zweiten Weltkrieg. Es vergingen zwanzig Jahre, ehe das Theater den Münchnern nach der Zerstörung am 3. Oktober 1943 seine Türen öffnete (21. November 1963). Allerdings musste die allseits beliebte Spielstätte schon zum zweiten Mal wiedererrichtet werden. Am 14. Januar 1823 – nur wenige Jahre nach der ersten Vorstellung (12. Oktober 1818) – fiel sie in einer verhängnisvollen Nacht den Flammen zum Opfer. Es dauerte zwei Jahre, bis die Bühne wieder bespielt wurde.

Die Baugeschichte dieses Gebäudes ist also eine sehr bewegte. Grund genug, einen kleinen Ausschnitt daraus zum Gegenstand dieser Ausstellung zu machen. Es soll der Brand des Theaters am 14. Januar 1823 genauer betrachtet werden. Wie konnte das Feuer ausbrechen? Wurde das Theater tatsächlich mit Bier gelöscht? Was geschah anschließend mit den baulichen Überresten? Als Grundlage dienten neben den Exponaten der Ausstellung und weiteren zeitgenössischen Quellen vor allem die Dissertationen von Claudia Ulrich und Ilse Wankmüller², die Beiträge zur Geschichte des Theaters von Oswald Hederer und Ulrike Hessler³ sowie einige ältere Werke.⁴

Der Ausbruch des Feuers

Der Theaterzettel des neuen Hof- und Nationaltheaters vom 14. Januar 1823 (Kat.Nr. 1) kündigte für die Brandnacht zwei Stücke an. Zunächst sollte die komische Oper „Die beiden Füchse“ von Étienne Nicolas Méhul⁵ und im Anschluss daran das Ballett „Die Wildschützen“ von Friedrich Horschelt⁶ gespielt werden. Das Theater war an diesem Abend gut besucht und sogar Prinz

¹ Siehe Kat.Nr. 17b.

² Claudia Ulrich, *Das königliche Hof- und Nationaltheater unter Max I. Joseph von Bayern. Vorgeschichte, Entwicklung und Wirkung eines öffentlichen Theaters* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 127), München 2000; Ilse Wankmüller, *Das Münchner Nationaltheater. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München*, München 1958.

³ Oswald Hederer, *Die Baugeschichte des Nationaltheaters 1800–1943*. In: *Freistaat Bayern* (Hrsg.) unter Mitwirkung der Freunde des Nationaltheaters e.V. und der Landeshauptstadt München, *Festliche Oper. Geschichte und Wiederaufbau des Nationaltheaters in München*, München 1964, S. 11–30; Ders., *Karl von Fischers Nationaltheater in München*. In: Hubert Glaser (Hrsg.), *Wittelsbach und Bayern III/1: Krone und Verfassung: König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825*, München-Zürich 1980, S. 395–402; Ulrike Hessler, „Una elegante robustezza“ Die dreifache Baugeschichte des Nationaltheaters. In: Hans Zehetmair – Jürgen Schläder (Hrsg.), *Nationaltheater: Die bayerische Staatsoper*, München 1992, S. 207–222.

⁴ Max Zenger, *Geschichte der Münchener Oper*, München 1923; Franz Grandaur, *Chronik des königlichen Hof- und National-Theaters in München. Zur Feier seines hundertjährigen Bestehens*, München 1878.

⁵ Die Oper stammt aus dem Jahr 1802 nach einem Libretto von Jean-Nicolas Bouilly.

⁶ Friedrich Horschelt war seit 1821 als Ballettmeister an der Münchner Oper angestellt, zuvor hatte er das Kinderballett in Wien geleitet, vgl. Grandaur (wie Anm. 4) S. 93.

Karl, ein Mitglied der königlichen Familie, war anwesend.⁷ Während des Finales der ersten Vorstellung bemerkte das Publikum, wie dicker Rauch und grelles Licht aus den Kulissen auf die Bühne hervordrangen (vgl. Kat.Nr. 2). Das Feuer, welches hinter der Bühne ausgebrochen war, verbreitete sich schnell. Das ganze Bühnenhaus stand bereits in Flammen, als das Publikum begann, das Gebäude zu verlassen.



Kat.Nr. 3

Mehrere Quellen berichten von dem vorbildlichen Einsatz Prinz Karls. Seine ruhige Gefasstheit übertrug sich auf das fliehende Publikum, so dass eine Massenpanik vermieden werden konnte.⁸ Die Notausgänge und Treppenhäuser waren vom Architekten Karl von Fischer zahlreich und gut platziert angelegt worden, was ein zügiges Verlassen des Hauses sowohl für das Publikum als auch für die Theatermitarbeiter ermöglichte.⁹ Von einigen Mitarbeitern des Theaters konnten noch die Theaterkasse, die Bibliothek, die Registratur sowie die Musikalien gerettet werden, die Garderobe musste zurückgelassen werden.¹⁰ Beim Verlassen des Hauses wurde niemand nen-

⁷ Vgl. Beschreibung des Brandes im königlich-Baierischen großen Hof- und Nationaltheater den 14. Jänner 1823, nebst der Darstellung der Mittel, welche zur Rettung der Umgebungen ergriffen worden sind, mit einem Situationsplane von dem k. b. Baurathe Anton Baumgartner, München 1823, S. 3 (siehe auch Kat.Nr. 4).

⁸ Vgl. Hederer, Baugeschichte (wie Anm. 3) S. 20; Baumgartner erwähnt dazu: „weil aber des Prinzen Karl königliche Hoheit zunächst an der Bühne noch immer mit ruhiger und besonnener Fassung aushielten, so stürzten die Zuseher keineswegs in der Betäubung des ersten Schreckens hinaus, als wodurch auf den Stiegen und an den Thüren ein lebensgefährliches Gedränge entstanden seyn würde.“ (Baumgartner [wie Anm. 7] S. 4); Die Münchner Politische Zeitung schrieb Ähnliches in der Ausgabe 14 vom 16. Januar 1823.

⁹ Vgl. Wankmüller (wie Anm. 2) S. 50; Ulrich (wie Anm. 2) S. 81.

¹⁰ Ulrich gibt als Begründung an, dass der Schlüssel zum Fundus verschollen war (vgl. Ulrich [wie Anm. 2] S. 81).

nenswert verletzt, jedoch wurde berichtet, dass es auf dem Max-Joseph-Platz zu zahlreichen Ohnmachtsanfällen der weiblichen Zuschauer kam.¹¹ Von außen konnte man erkennen, welche Ausmaße der Brand bereits erreicht hatte: „eine gewaltige Feuersäule ragte in den Himmel“.¹²

Die Ursache des Brandes

Noch in der Nacht des Brandes konnte die Brandursache ermittelt werden. Hinter den Kulissen hatte sich ein Vorhang, welcher zu einem Bühnenbild aus dem „Freischützen“ von Carl Maria von Weber¹³ gehörte, an einem Beleuchtungswagen entzündet. Nach der Aufführung am 12. Januar 1823, also zwei Tage zuvor, waren die Kulissen offenbar noch nicht aufgeräumt worden. Im vorläufigen Untersuchungsbericht der Polizeidirektion hieß es zur Brandursache:

„Wie, und durch weßen Schuld er [der Gazevorhang] selbst entzündet wurde, hierüber konnte bei den widersprechenden Angaben bis izt ein sicheres Resultat nicht erzweckt werden: – Erst die jüngsten Vernehmungen sprechen hierüber bestimmter: daß nemlich dieser Vorhang aus Ungeschicklichkeit eines Arbeiters während der Vorstellung der beiden Fühse, an den Beleuchtungswagen festgebunden worden sei, wodurch ihn dann eine der für das Ballet „die Wildschützen“ aufgezogener Lampen ergriffen habe.“¹⁴

Es konnte nicht genau geklärt werden, wie der Beleuchtungswagen letzten Endes an die Kulisse gebunden werden oder wie das Feuer der Lampe an den Vorhang reichen konnte. Mutmaßlich haben auf Grund der umherstehenden Kulissen und Requisitenteile zu diesem Zeitpunkt chaotische Zustände geherrscht.

Dennoch bleibt es ein Rätsel, weshalb das für die Feuersicherheit des Gebäudes angestellte Personal nicht rechtzeitig reagierte. Der Haus- und Feuerwächter der beiden königlichen Hoftheater hatte beispielsweise bei seinen Rundgängen durch das Theater besonders auf Licht und Feuer zu achten. An Spieltagen musste er in den Gängen patrouillieren und bei der geringsten Feuergefahr Brunnenleute und Hausmeister alarmieren. Ihm unterstanden auch die Beleuchtungsdienner, also die Theaterbediensteten, die für das Licht vor und hinter der Bühne verantwortlich waren. Die Brunnenwärter und ihre Gehilfen waren ihrerseits dafür zuständig, die Wasserleitungen (Aufstiegsröhren und Abstiegsröhren) zu überwachen und instand zu halten. Sie hatten dafür zu sorgen, dass die Hauptreserve ständig gefüllt war. Vor Spielbeginn waren üblicherweise die Löschschläuche anzubringen und die Leitungswechsel zu öffnen (vgl. Kat.Nr. 7). Während der Aufführungen sollten die Gehilfen auf der ersten Maschinengalerie Wache halten, der Brunnenwächter selbst unterhalb der Bühne. An jenem Abend befanden sich das Brunnenpersonal und einige der Wachen entgegen ihren Instruktionen jedoch nicht an ihren vorgesehenen Plätzen.¹⁵

¹¹ Vgl. Hederer, Baugeschichte (wie Anm. 3) S. 20.

¹² Ebd.

¹³ „Der Freischütz“ eine romantische Oper in drei Akten von Carl Maria Weber, uraufgeführt in München im Neuen Hof- und Nationaltheater im Jahr 1821.

¹⁴ Vorläufiger Untersuchungsbericht der Polizeidirektion München vom 16. Februar 1823, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), MF 55825/1.

¹⁵ Vgl. den vorläufigen Untersuchungsbericht der Polizei, BayHStA, MF 55825/1; vgl. auch die Instruktionen für Feuerwächter und Brunnenwärter der beiden Theater (Kat.Nr. 8b und BayHStA, Intendanz Hoftheater 1051/4).

Gegen einige Mitarbeiter ermittelte die Polizeidirektion München später wegen Dienstvernachlässigung und fahrlässiger Brandstiftung. Eine Inspektion durch den Magistrat und die Polizeidirektion war in der Münchner Feuerordnung vorgeschrieben. Der Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung ergab sich erst während dieser routinemäßigen Untersuchung. Im Bericht der Polizei wurden zunächst keine Namen genannt, jedoch hieß es: „Die Individuen, welche mit Instruktionen versehen waren, haben dieselbe in manchen Theilen verletzt, besonders, was die Aufsicht und die Handhabung der Waßer-Maschine betrifft. [...] Die nachlässig Befundenen sind über die gegen sie aus den Vernehmungen hervorgehenden Beschwerdepunkte nochmal zu vernehmen“.¹⁶ Das Appellationsgericht des Isarkreises vertagte die Verhandlung gegen den Beleuchtungsdieners Sebastian Luther, den Parlier Jakob Weiß und den Zimmermann Ignaz Winter wegen fahrlässiger Brandstiftung jedoch, und schließlich wurde die Klage vollends fallengelassen. Die endgültige Entscheidung „diesen ganzen Gegenstand auf sich beruhen zu lassen“ traf das Finanzministerium am 24. März 1825 aus folgenden Gründen: Erstens liege das Ereignis schon zu lange zurück, zweitens machten es die zwar ausführlichen, aber teils widersprüchlichen Aussagen unmöglich, den eindeutig Schuldigen zu ermitteln.¹⁷

Das mutmaßliche Fehlverhalten einiger Mitarbeiter kam nur zu Tage, weil die für diese Zeit hochmoderne Löschanlage (Kat.Nr. 7) des Ingenieurs Georg von Reichenbach nicht funktionierte. Die Wassertanks über dem Schnürboden waren nicht gefüllt. Das Wasser in den Rohren war vermutlich gefroren, die Verbindungsstücke verschlossen und der Schlüssel für sie nicht auffindbar.¹⁸ Später sollte sich herausstellen, dass der zuständige Brunnenmitarbeiter vergessen hatte, die Reservoirs, nachdem sie für die Erzeugung eines Wasserfalls in der Aufführung des Freischütz geleert worden waren, wieder aufzufüllen.¹⁹

Das verheerende Ausmaß des Brandes vom 14. Januar 1823 kann also zu einem großen Teil damit erklärt werden, dass Dienstvorschriften missachtet worden waren: Die Brunnenmitarbeiter hatten sich im Vorfeld der Aufführung nicht ordentlich um die Löschanlage gekümmert. Das Unglück selbst konnte deshalb seinen Lauf nehmen, weil hinter der Bühne so große Unordnung herrschte.

Die Löscharbeiten

Sobald das brennende Theater von den Feuerwachen auf den Türmen von St. Peter und der Frauenkirche bemerkt worden war, wurde von dort aus und in den Straßen Feueralarm gegeben. Die Löschmannschaften aus dem städtischen sowie aus dem Hoffeuerhaus begaben sich zum Max-Joseph-Platz. Auch die Löschmannschaften aus den angrenzenden Vororten – sogar aus Dachau – kamen hinzu und bald wurde das Feuer von allen Seiten mit Wasser bekämpft. Das Militär und die Münchner Bürgerschaft halfen ebenfalls beim Löschen.²⁰ Die Münchner Feuer-

¹⁶ Vorläufiger Untersuchungsbericht der Polizei, BayHStA, MF 55825/1.

¹⁷ Entwurf eines Schreibens des Finanzministeriums an das Innenministerium, BayHStA, MF 55825/4.

¹⁸ Vgl. Zenger (wie Anm. 4) S. 174.

¹⁹ Zenger zitiert einen weiteren Untersuchungsbericht der Polizei, in dem es heißt, die Wassertanks seien das letzte Mal am 2. Januar aufgefüllt worden. Das für den Wasserfall benötigte Wasser wurde also bis zur Brandnacht nicht ersetzt (vgl. Zenger S. 174, wie Anm. 4).

²⁰ In einer Anweisung des Königs an den Staatsminister des Innern, Graf von Thürheim vom 16. Januar 1823, wurden u.a. das Personal der Hofbauintendanz und der Polizeidirektion, einige Bürger von München, unter ihnen die

löschordnung (Kat.Nr. 8a) schrieb in § 52 vor: „Uebrigens ist in demjenigen Stadt-Viertel, wo der Brand entsteht, und zwar mit Einschluß der dazu gehörigen Vorstädte, vorzugsweise jeder von dem Brande nicht selbst bedrohte Hausinhaber ohne Unterschied des Standes, so wie auf weiteres Auffordern, auch jeder Bürger, Beysaß und sonstiger Einwohner des Viertels verbunden, entweder selbst auf dem Feuerplatze zur Mithülfe zu erscheinen, oder einen Mann dahin abzuschicken.“ Die Bierbrauer und Branntweinbrenner der Stadt brachten ständig warmes Wasser heran. So berichtete zum Beispiel das Hofbräuhaus am 17. Januar 1823 der Regierung des Isarkreises, dass die Brauer und Brenner sofort ihre sämtlichen Spritzen, Schläuche und ihre mit Wasser angefüllten Fässer zur Verfügung gestellt hatten. Im Laufe der Nacht mussten sie das Wasser in ihren Sudpfannen (Braukesseln) erwärmen, da es wohl so kalt geworden war, dass das Wasser in den Schläuchen zu gefrieren drohte.²¹ Die Bürger bildeten Schlangen, um von den Brunnen Wasser in Eimern (Kat.Nr. 8c) zur Feuerstelle zu transportieren. Umstehende Gebäude, unter anderem ein Reservemagazin des Theaters, wurden leer geräumt. Der Bibliothekar und Sprachforscher Johann Andreas Schmeller erinnerte sich in seinem Tagebuch an die Löscharbeiten:

„Lange arbeiteten wir an der Spritze, die beym Hintertheile des Theaters das gegenüberstehende zum Zeughaus gehörige Gebäude vor dem Brandfassen sichern sollte. [...] [Wir wurden] von einem Garde-Corporal in den Brunnenhof der Residenz getrieben, wo wir Wasser-Kübel reichen halfen [...] [D]as Herreichen der vollen und Zurückschaffen der leeren Kübel stockte unaufhörlich, Alles commandierte, schimpfte, fluchte und man wußte nicht wer denn eigentlich zu dem allen ein Recht hatte.“²²

Sogar König Max I. Joseph hielt sich für einige Stunden an der Unfallstelle auf. Die königliche Familie beobachtete die Löscharbeiten von der Residenz aus.²³ Ministerialrat Alois von Plank und Hofbauintendant Leo von Klenze leiteten die Löscharbeiten seitens des königlichen Hofes. Klenze war nach dem Tode Karl von Fischers mit dem weiteren Ausbau des Theaters – es fehlten immer noch der Redoutensaal und der Portikus – beauftragt worden.

Das neue Nationaltheater selbst ließ sich allerdings nicht mehr retten.²⁴ Daher galt es nun, alles daranzusetzen, das Feuer soweit wie möglich von der königlichen Residenz und vom Alten Resi-

Stadträte Schindler und Rietzler und auch von Maffei, die bürgerlichen Innungen der Bierbrauer und Branntweinbrenner, die Eleven der Akademie der bildenden Künste und die Schüler des Lyzeums und Gymnasiums lobend hervorgehoben (vgl. BayHStA, MH 404).

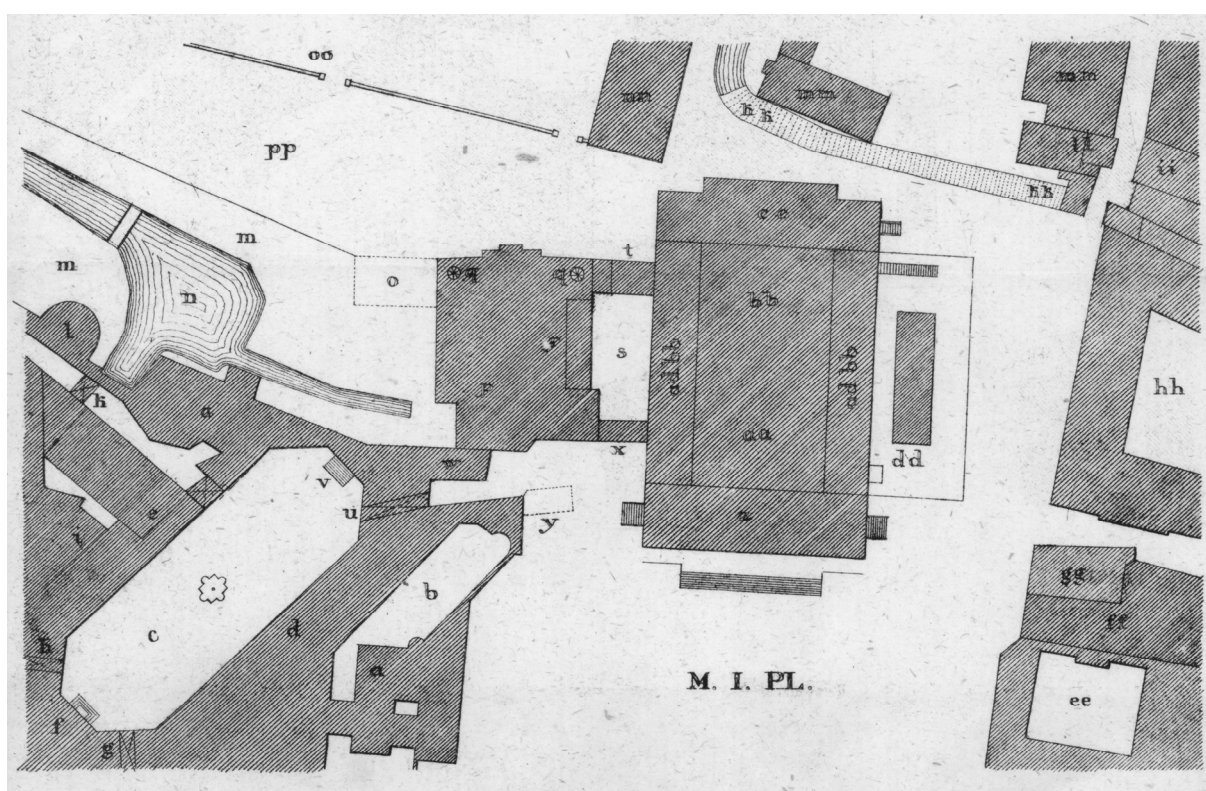
²¹ Vgl. Staatsarchiv München (StAM), RA 224.

²² Paul Ruf (Hrsg.), Johann Andreas Schmeller – Tagebücher 1801–1852, I. Band: 1801–1825 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 47), München 1954, sub dato 15.1.1825, S. 459. Die Beschwerden über den strengen, teils rabiaten Ton des Militärs, die auch in anderen Quellen immer wieder zum Ausdruck kommen, führten schließlich zu einer Revision der Münchner Feuerlöschordnung. Ulrike Hessler zitiert einen handschriftlichen Bericht aus der Monacensia, in dem es heißt, das Militär habe erschöpften Helfern den Rücktritt verweigert und sie weiterhin angetrieben beim Löschen zu helfen. Neue Helfer seien dadurch sogar entmutigt worden (Vgl. Hessler [wie Anm. 3] S. 215). Dies lässt sich auch aus dem zitierten Tagebucheintrag von Schmeller und bei Ulrich (wie Anm. 2) S. 85–86 herauslesen; Finanzminister Maximilian von Lerchenfeld sah das Verhalten des Militärs als gerechtfertigt an (vgl. Max von Lerchenfeld [Hrsg.], Aus den Papieren des k. b. Staatsministers Maximilian Freiherrn von Lerchenfeld, Nördlingen 1887, Nr. 128, S. 351).

²³ Vgl. Lerchenfeld, Aus den Papieren (wie Anm. 22) Nr. 128, S. 351.

²⁴ Minister Lerchenfeld schrieb an Kronprinz Ludwig: „Die unglaubliche Schnelligkeit, mit der das Feuer die Vorhänge, Coullissen, die Maschinen und das ganze Dach ergriffen [...], machte alle Hilfe zur Rettung desselben unmöglich, nachdem man die Flamme nicht gleich bei dem Entstehen gelöscht hatte, und sie einmal schon um sich griff“ (Ebd.).

denztheater fernzuhalten. Die Mitglieder der Hofbauintendanz übernahmen auf Anordnung Klenzes diese Aufgabe und verteilten sich über das Brandgelände. Unter diesen befand sich auch der königliche Baurat Anton Baumgartner, dessen Bericht über das Brandunglück vorliegt (Kat.Nr. 4). Baumgartner positionierte sich auf dem Dach des alten Residenztheaters, um dort schnellstmöglich überspringendes Feuer bekämpfen zu können. Hofbauinspektor Franz Paul Thurn wurde beauftragt, das Verbindungsdach zwischen Residenz und Residenztheater einzureißen, die Baukondukteure Anton Weiß und Daniel Ohlmüller wurden vorsorglich auf dem Dach der Residenz platziert. Ein Übergreifen des Feuers auf die Residenz konnte so verhindert werden. Baukondukteur Anton Lang versuchte unterdessen die Baupläne, Zeichnungen und Modelle aus dem Zimmer der Theaterbaukommission im Theater zu retten, doch hatten die Flammen das Zimmer schon vorher erreicht.²⁵



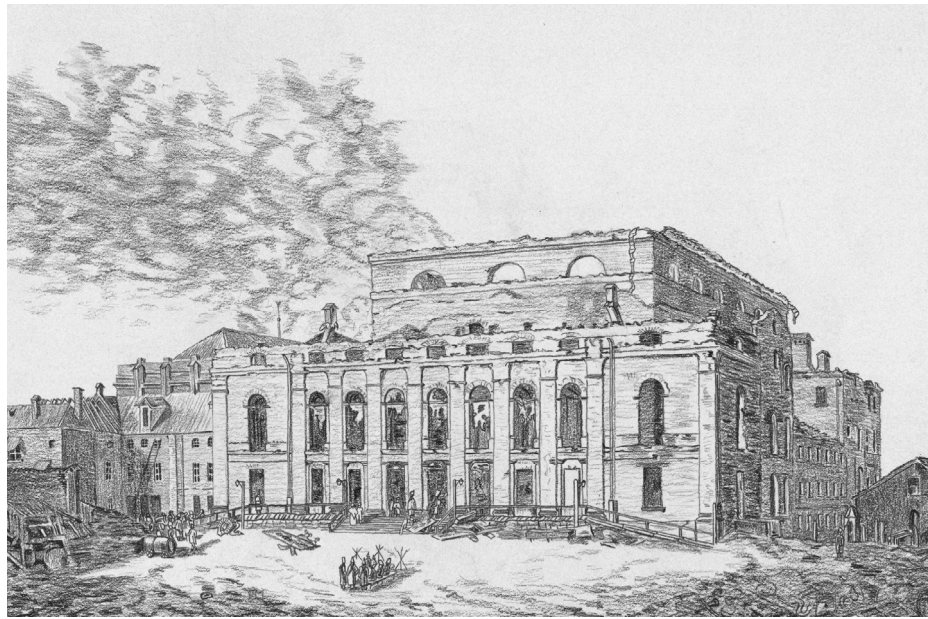
Kat.Nr. 6b

²⁵ Klenze lobte die Anstrengungen und Leistungen seiner Untergebenen in der Brandnacht (vgl. Bericht des Hofbauintendanten Leo von Klenze an das Finanzministerium und den König vom 18. Januar 1823, BayHStA, MF 55825/1). Die verbrannten Baupläne wurden von den Hofbaukondukteuren Weiß und Lang rekonstruiert, so dass ein originalgetreuer Wiederaufbau des Theaters möglich war. Die Baupläne des Theaters befinden sich heute größtenteils im Münchner Stadtmuseum (Sammlung Lang), aber auch in der Plansammlung des Staatsarchivs München und in der Sammlung des Architekturmuseums der Technischen Universität München.

Der Schaden

Am 23. Januar 1823 folgte die Besichtigung der Brandruine zur Schadensabschätzung durch das Kreis- und Stadtgericht München. Seitens des königlichen Finanzministeriums war Ministerialrat von Plank zugegen, die Hofbauintendanz wurde von Klenze, Thurn und den Hofbaukondukteuren Weiß, Lang und Ohlmüller vertreten. Als Sachverständige der Lokalbaukommission waren außerdem der königliche Baurat Ulrich Himbsel, der städtische Baurat Carl Probst, der bürgerliche Maurermeister Köchl und der bürgerliche Zimmermeister Peter Erlacher geladen. Die Besichtigung sollte auch dazu dienen, festzustellen, wie viel Geld aus der Brandversicherung ausgezahlt werden sollte. Die brennbaren Gegenstände des Theaters waren mit Ausnahme der Maschinen und der Möbel für eine Summe von 120.000 Gulden versichert worden.²⁶ Die Sachverständigen schätzten den Schaden insgesamt wie folgt ein: Das Mauerwerk war bis auf einige wenige Ausnahmen intakt, das Dach und die Balken waren vollständig zerstört, ebenso alle Gegenstände aus Holz. Die anwesenden Sachverständigen schätzten daher den Wert der verbrannten Gegenstände auf mindestens 300.000 Gulden ein und werteten den Brandschaden somit als Totalschaden. Daher sollte die volle Summe aus der Brandversicherung gezahlt werden.²⁷

Das Alte Residenztheater hingegen war vor allem durch das Löschwasser beschädigt worden und konnte bereits einen Monat später wieder bespielt werden. Der erste Theaterzettel des Residenztheaters nach dem Brand kündigte eine italienische Oper für den 7. Februar 1823 an („Il Barbiere di Siviglia“ von Gioachino Rossini). Die Vorstellungen des Ensembles



Kat.Nr. 10

des Nationaltheaters wurden – trotz des Verlustes der Garderobe – am Residenztheater gegeben. Die erste Aufführung einer deutschen Oper fand bereits am 16. Februar 1823 statt²⁸ („Der deutsche Hausvater“ von Otto Heinrich Freiherr von Gemmingen).

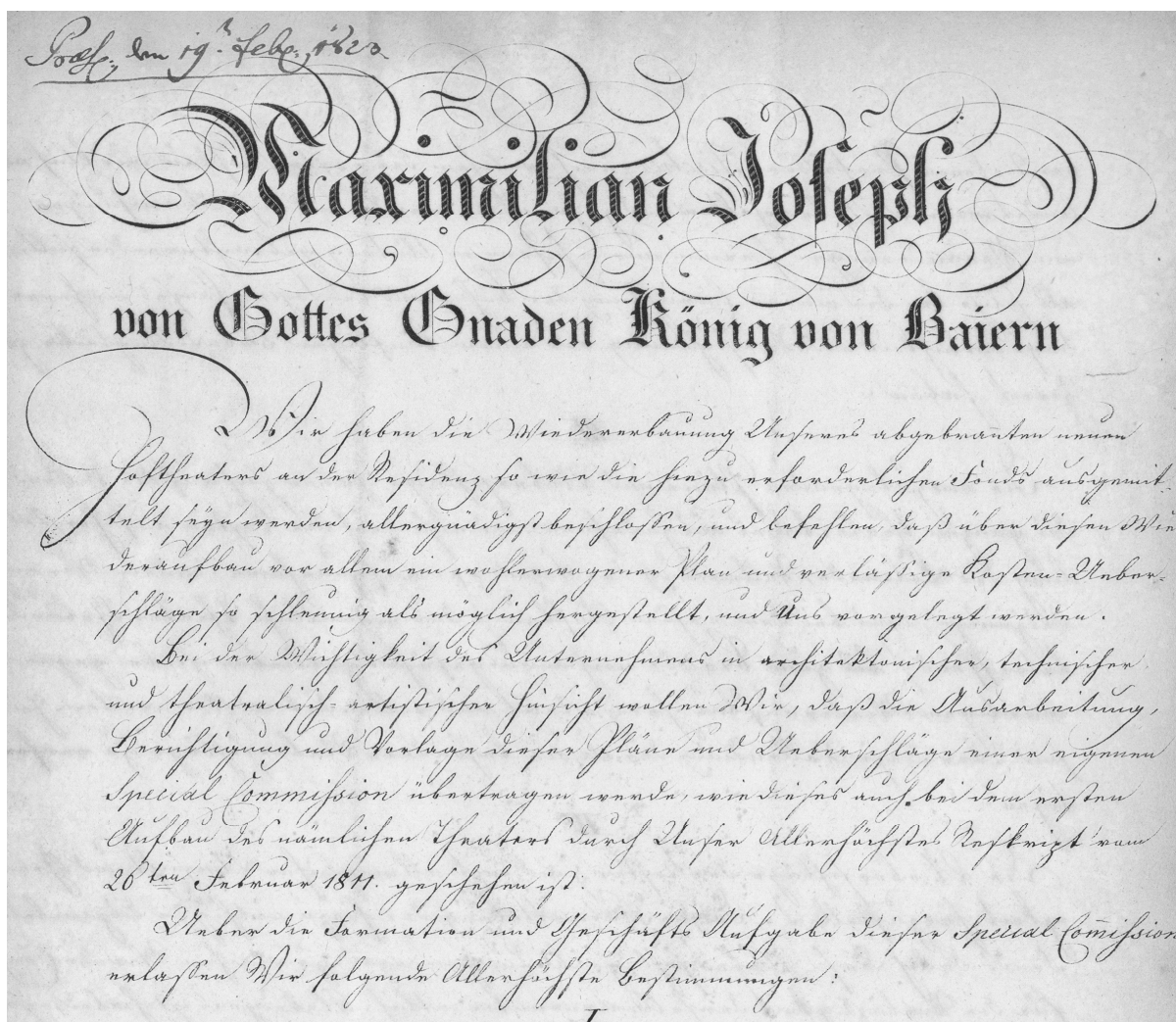
²⁶ Akt der Brandversicherungsanstalt: BayHStA, MF 55831.

²⁷ Vgl. Protokoll der Begehung, BayHStA, MF 55825/1.

²⁸ Vgl. BayHStA, Theaterzettel S 10298 (Jg. 1818–1829). Geschäfts- und Probezimmer wurden einstweilen im Café Tambosi am Hofgarten bezogen (vgl. Hubertus Bolongaro-Crevenna, *L'Arpa Festante. Die Münchner Oper 1651–1825. Von den Anfängen bis zum „Freyschützen“*, München 1963, S. 140 und Zenger [wie Anm. 4] S. 177).

Der Wiederaufbau und die Spezialbaukommission

Nur eine Woche nach dem verheerenden Brand des Theaters zeigten sich Magistrat und Gemeindebevollmächtigte der Stadt München „von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, daß vernichtete Gebäude so bald als möglich wieder in seinem vorigen Glanze hergestellt“ (Kat.Nr. 12) zu sehen. In dem Schreiben offerierten sie dem König 300.000 Gulden als freiwilligen Beitrag für den Wiederaufbau des Nationaltheaters.



Kat.Nr. 13 (Ausschnitt)

Etwa einen Monat später fasste König Max I. Joseph offiziell den Beschluss zum Wiederaufbau. Wie beim ursprünglichen Bau des Theaters wurde dieses Vorhaben einer Spezialbaukommission übertragen. Die erste Sitzung der Theaterbauspezialkommission fand am 26. Februar 1823 statt. Das Finanzministerium stellte mit Ministerialrat von Plank den Vorstand. Hofbauintendant von Klenze und Hofbauinspektor Thurn wurden als Bauexperten in die Kommission berufen. In künstlerischen Fragen wurde Hoftheaterintendant Stich einbezogen²⁹, für die technischen Aspekte des Wiederaufbaus berief man Wasser-, Straßen- und Brückenbaudirektor Georg von Reichenbach. Die Stadt München wurde vom städtischen Baurat Probst repräsentiert. Als allgemei-

²⁹ Im Jahr 1824 wurde er von Clemens Freiherr von Weichs abgelöst. Dieser wurde im selben Jahr noch durch Johann Nepomuk Freiherr von Poißl ersetzt.

ner Grundsatz für den Wiederaufbau wurde festgelegt, dass die ursprünglichen Baupläne von Karl von Fischer einzuhalten seien, zugleich galt es mit größtmöglicher Sparsamkeit zu arbeiten. Abweichungen sollten nur dort erlaubt sein, wo sie „mehrere Bequemlichkeit und Versicherung vor einem künftigen Brand-Unglücke zum Zwecke“ (Kat.Nr. 13) hätten.

Feuerschutz spielte eine wichtige Rolle bei der Planung des Wiederaufbaus. Daher wurden einige Veränderungen in Betracht gezogen: ein eiserner Dachstuhl im Gegensatz zu einem hölzernen, eine Metallbedeckung des Daches, der Bau einer Attika, die grundsätzliche Verwendung von Eisen/Metall als Baumaterial, ein besserer Schutz zwischen Logenhaus und Bühnenhaus (Feuermauer, eiserner Vorhang), die Überprüfung der Heizanlage, sichere Magazine (mit der Absicht, dass sich hinter der Bühne nicht mehr so viele Kulissen und Dekorationen anhäufen sollten), weniger Dienstwohnungen im Theatergebäude selbst. Letztendlich wurden viele dieser Überlegungen doch nicht übernommen. Die eigentliche Ausführung des Baus oblag dem Hofbauintendanten von Klenze, der die Leitung einem Mitarbeiter aus der Hofbauintendanz übertrug. Jeden Monat hatte die Hofbauintendanz Finanzberichte an die Spezialkommission und diese an das Finanzministerium zu erstatten.³⁰

Die bis dato nicht ausgeführten Bauabschnitte sollten nun vollendet werden. Im Laufe der Arbeiten wurde jedoch der Seitenflügel des Theaters mit Redoutensaal endgültig gestrichen. Die größte bauliche Veränderung war neben der Errichtung des Säulenportikus das neue Giebeldach über Logen- und Bühnenhaus, welches das ursprüngliche Walmdach ersetzte. Das verbaute Holz wurde mit einer Tinktur („Wasserglas“) zur Verringerung der Brennbarkeit, einer Erfindung des Chemikers Johann Nepomuk Fuchs, behandelt.³¹ Die Gesamtkosten beliefen sich auf etwa 850.000 Gulden, von denen ein Großteil von der Stadt München gezahlt wurde. Die Landeshauptstadt durfte als Ausgleich den am 22. Juli 1822 für den Isarbrückenbau erlassenen Malzzuschlag solange einziehen, bis die Ausgaben für den Theaterbau gedeckt waren. Nur die Hauptfassade mit den acht Säulen wurde aus der Staatskasse gezahlt.³²

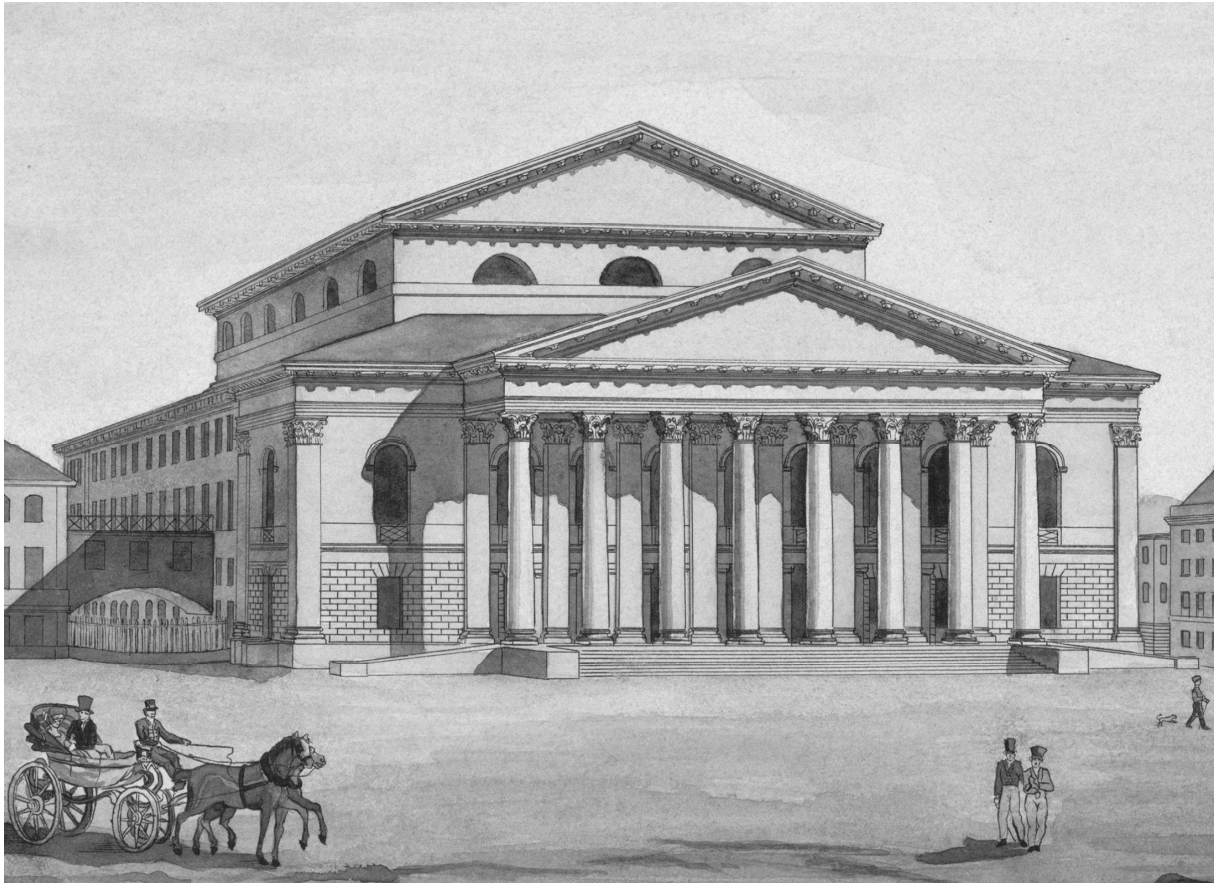
Aus ganz Bayern meldeten sich Handwerker und Rohstofflieferanten, um Aufträge für den Wiederaufbau zu erhalten. Fast alle Zünfte der Stadt wurden einbezogen. Unter straffer Führung und einem hohen Arbeitspensum – es wurde in Tag- und Nachtschichten gearbeitet³³ – konnte das Theater nach knapp zweijähriger Bauzeit wiedereröffnet werden.

³⁰ Diese Berichte lassen sich in den einschlägigen Akten des Finanzministeriums im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (MF 55825/1–5) und in dem Akt der Spezialbaukommission im Bestand der Regierungsakten des Staatsarchivs München (RA 223 1/3) finden.

³¹ Vgl. Rudolph Zaunick, Fuchs, Johann Nepomuk von. In: NDB 5 (1961) S. 680.

³² Vgl. Bolongaro-Crevenna (wie Anm. 28) S. 140.

³³ Vgl. Ebd., S. 141 nach Zenger (wie Anm. 4) S. 189.



Kat.Nr. 15 (Ausschnitt)

Die Wiedereröffnung

Zur Feier der Fertigstellung des neuen königlichen Hof- und Nationaltheaters wurde ein ganzer Eröffnungszyklus vom 2. Januar bis zum 24. Januar 1825 mit Inszenierungen von Goethes „Egmont“ und Schillers „Wilhelm Tell“ angekündigt. Am ersten Abend wurde das wiederaufgebaute Theater feierlich eingeweiht: Zu Beginn wurde ein von Karl Borromäus von Miltitz gedichteter feierlicher Prolog von dem beliebten Hofschauspieler Ferdinand Eßlair³⁴ vorgetragen (Kat.Nr. 17a und b). Im Anschluss daran folgte ein bayerisches Volkslied und als Höhepunkt wurde Friedrich Horschelts Version des Balletts „Aschenbrödel“ gezeigt. Den beim Wiederaufbau beteiligten Männern wurde eine Gedenkmedaille (Kat.Nr. 18) in Gold oder Silber überreicht. Auch bei dieser Veranstaltung nahm Johann Andreas Schmeller teil. Der Eintrag in seinem Tagebuch fiel jedoch sehr knapp und ernüchternd aus: „Im furchtbarsten Gedränge der Eröffnung des neuen Theaters beygewohnt. Mehr Platz hatte ich vor zwey Jahren, als ich, der letzte, den brennenden Saal verließ.“³⁵

³⁴ Der Schauspieler Ferdinand Eßlair (ursprünglich wohl Essler) befand sich seit 1820 in bayerischen Diensten. Nach dem Brand des Nationaltheaters ging er zunächst auf Gastspielreisen (vgl. Gisela Schwanbeck, Eßlair, Ferdinand Johann Baptist. In: NDB 4 [1959], S. 659–660).

³⁵ Ruf (wie Anm. 22) sub dato 2.1.1825, S. 524.

Exponate

1. Ein ganz normaler Theaterabend

1823 Januar 14

Theaterzettel des Neuen Hof- und Nationaltheaters

Für den 14. Januar 1823 wurde im Neuen Hof- und Nationaltheater in München eine Doppelvorstellung angekündigt. Zuerst spielte man die komische Oper „Die beiden Füchse“ von Étienne Nicolas Méhul, im Anschluss daran sollte das Ballett „Die Wildschützen“ von Friedrich Horschelt gezeigt werden. Zur Aufführung des zweiten Stückes kam es nicht mehr. Die Veranstaltung wurde abgebrochen, als plötzlich Rauch hinter der Bühne hervorquoll.

Plakat, Papier 34,5 x 22 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Theaterzettel S 10298 (Jg. 1818–1829).

2. Augenzeuge: Johann Andreas Schmeller

1823 Januar 15

Tagebucheintrag von Johann Andreas Schmeller

Der Bibliothekar und Sprachforscher Johann Andreas Schmeller war am Abend des Brandes als Gast im Theater und half beim Löschen des Feuers mit. In seinem Tagebuch hielt er die Ereignisse der Nacht fest. Unter anderem schildert er, wie das Feuer vom Publikum entdeckt wurde:

„[D]a gieng mit Einem Male hinter der Leinwand, die den Hintergrund des Zimmers vorstellte, eine sonderbare Helle auf. Feuer, Feuer! schrie alles im Hause. Ich theils ungläubig, theils an das gerühmte Reservoir denkend, durch welches man die Bühne im Augenblick unter einem dichten Platzregen setzen könne – sah zu, was denn aus dem Ding werden würde.“

Tagebuch, Papier 16,5 x 21 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 6341(26, f 16v–17r.

3. Es brennt!

[Nach 1823]

Lithographie des brennenden königlichen Hoftheaters in München

Das Bild zeigt das brennende Theater im Zentrum der Stadt vom Gasteig aus gesehen. Das Feuer war so gewaltig, dass zur Unterstützung der Löschmannschaft der Stadt München auch die Löschmannschaft des Marktes Dachau ausrücken musste.

Kolorierte Lithographie von Peter Ellmer, Papier 23 x 30 cm, gezeigt wird eine Reproduktion (s. Abb. S. 4).
München, Stadtmuseum, Inv.-Nr. Z 1673.

4. Augenzeuge: Anton Baumgartner

1823

Druckschrift über den Brand des Neuen Hof- und Nationaltheaters

Der königliche Baurat Anton Baumgartner, ein begeisterter Anhänger des Architekten Karl von Fischer, legte seine Erlebnisse der Brandnacht in einer Druckschrift nieder. Eindrücklich schildert er den Ablauf der Löscharbeiten. Es „wurde in der ganzen Umgebung durch alle zu Geboth stehenden Löschmaschinen auf das rastloseste in das Feuer hineingearbeitet. Von dem königl. Baier. Hofbräuhaus, von sämmentlichen bürgerl. Bierbräuern und Brandweinern wurde fortwährend warmes Wasser zugeführt [...]“.

Druckschrift von Anton Baumgartner, Papier 17,5 x 21 cm.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Amtsbibliothek 8° E 420.

5. Augenzeuge: Leo von Klenze

1823 Januar 15

Brief Leo von Klenzes an Kronprinz Ludwig

Kronprinz Ludwig befand sich zum Zeitpunkt des Brandes nicht in München. Sein bevorzugter Architekt Leo von Klenze, der seit Fischers Tod für den Theaterkomplex zuständig war, verbrachte die ganze Nacht auf dem Brandgelände, um die Löscharbeiten zu koordinieren. Noch in derselben Nacht verfasste er einen Brief an Ludwig, in welchem er bereits von der Brandursache berichtete: Ein Vorhang hatte während der Vorstellung hinter der Bühne Feuer gefangen. Später stellte sich heraus, dass einige Theatermitarbeiter im Vorfeld der Aufführung und während derselben ihren Brandschutzverpflichtungen nicht nachgekommen waren.

Schreiben, Papier 21 x 17 cm, 1. Seite Original, 2. Seite als Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung III: Geheimes Hausarchiv, NL König Ludwig I., I A 36 II, Nr. 161.

6. Der Ort des Geschehens

a) 1823

Ansicht der Frontseite des Neuen Hof- und Nationaltheaters

b) 1823

Lageplan des Max-Joseph-Platzes mit den angrenzenden Gebäuden

a–l: Gebäude der königlichen Residenz

o–x: Das Alte Hoftheater und Verbindungsgebäude zur Residenz und zum Neuen Hof- und Nationaltheater

y: Haus des Theaterhausmeisters

z–dd: Neues Hof- und Nationaltheater

Die drei großen Gebäudekomplexe am Max-Joseph-Platz – Residenz, Altes Hoftheater, Neues Hof- und Nationaltheater – waren baulich miteinander verbunden. Im Brandfall war dies hochgefährlich. Eine der dringendsten Aufgaben der Löschkkräfte bestand daher darin, das Feuer davon abzuhalten, auf das Alte Hoftheater und die königliche Residenz überzuspringen.

a) Druckschrift, Papier 17,5 x 21,5 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Amtsbibliothek 8° E 420.

b) Druckschrift, Papier 17,5 x 21,5 cm, gezeigt wird eine Reproduktion (s. Abb. S. 8).
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Amtsbibliothek 8° E 420.

7. Die Feuerlöschanlage

[1823]

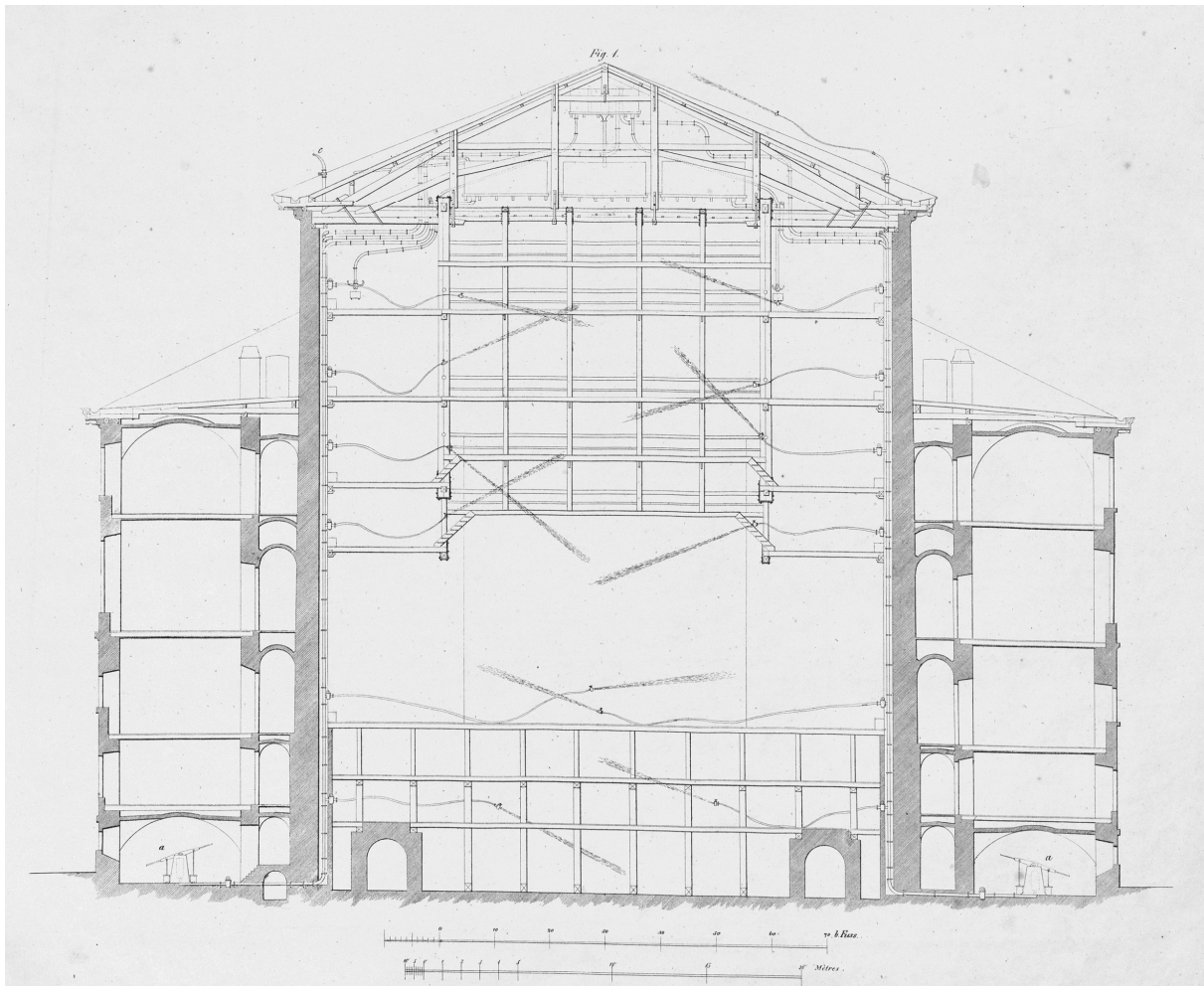
Schnitt durch das Bühnenhaus mit Blick auf die Löschorrichtungen

Über dem Schnürboden des Theaters befanden sich kupferne Wasserreservoirs, die über Leitungsrohre mit den Wasserpumpen im Keller verbunden waren. Auf jedem Stockwerk konnten Löschschräuche an die Rohre angeschlossen werden. Der Wasserstrahl sollte 50 Fuß weit reichen.

In der Brandnacht waren die Wasserspeicher wohl nicht ausreichend gefüllt und das Wasser in den Rohren vermutlich gefroren, weshalb die vielgelobte Löschanlage nicht funktionierte.

Tafelwerk für König Ludwig I., Papier 45 x 58 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.

München, Bayerische Staatsbibliothek, 2° Bavar. 425 u.



Kat.Nr. 7

8. Feuerverhütung und Brandbekämpfung

- a) 1819 Dezember 29
Die Feuerlöschordnung der Stadt München
- b) 1819 April 19
Instruktion für den theatereigenen Brunnenwärter
- c) [Um 1800]
Löscheimer

Die wichtigsten Personen zur Verhütung eines Feuers waren die sogenannten Brunnenwärter. Sie waren für die Pflege und Instandhaltung der Wasserleitungen und Reservoirs zuständig. Während der Proben und Aufführungen im Theater mussten sie dafür sorgen, dass alle Wasserschläuche angeschlossen wurden und die Verbindungen offen standen. Die Vernachlässigung dieser Pflichten konnte schwerwiegende Folgen haben, wie der Brand des Theaters beweist.

Die Münchner Feuerlöschordnung behandelte in sechs Abschnitten Vorsichtsmaßregeln, Löschgerätschaften (wie zum Beispiel lederne Löscheimer und Feuerspritzen), Löschpersonal, Feuerwachen, Feueralarm, Verhalten im Brandfall und das Vorgehen nach gelöschtem Brand. Auch beim Brand des Theaters kam sie zur Anwendung. So halfen unter anderen auch die Zuschauer, die anwohnenden Bürger, das Militär, Bierbrauer und Branntweinbrenner beim Löschen. Eine besondere Problematik stellten die kalten Temperaturen dar. Das Löschwasser drohte in den Schläuchen zu gefrieren.

- a) Druckschrift, Papier 24,5 x 21 cm.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Intendanz Hoftheater 1051/4.
- b) Druckschrift, Papier 34,5 x 21,5 cm.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Intendanz Hoftheater 1051/4.
- c) Löscheimer, Leder, ca. 39 cm hoch, Durchmesser ca. 22 cm.
Privatbesitz.

9. Der Brand in der Presse

1823 Januar 16

Die Flora – ein Unterhaltungsblatt

Die Presse berichtete ausführlich über den Theaterbrand. Die Texte des Münchner Kulturmagazins Flora zeigen deutlich, welch hohen Stellenwert das Münchner Theater „mit den herrlichen reich verzierten königlichen Logen, seinen kostbaren Statuen, Marmorsäulen, Bronzen, mit dem herrlichen Vorhänge“ in der Öffentlichkeit einnahm: „Nur die Mauern dieses reichen und schönen Tempels der Musen stehen noch als eine traurige Ruine menschlicher Werke und ihrer Nichtigkeit.“ In den folgenden Tagen und Wochen erschienen immer neue Berichte über die Brandnacht, in denen jedoch nicht nur die Trauer über den Verlust dieses öffentlichen Hauses zum Ausdruck kam, sondern auch Kritik an der städtischen Feuerlöschordnung geäußert wurde.

Zeitung, Papier, 25 x 20 cm gezeigt wird eine Reproduktion.
München, Bayerische Staatsbibliothek, 4° Per. 7n-1823.1.

10. Bis auf die Grundmauern niedergebrannt

[Um 1823]

Zeichnung der Brandruine nach einer zeitgenössischen Lithographie

Der Morgen des auf die Brandnacht folgenden Tages zeigte das volle Ausmaß des Schadens: Das Neue Hof- und Nationaltheater war bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Die zeitgenössische Zeichnung vermittelt einen Eindruck vom Zustand der Ruine. Im Hintergrund sieht man die Mauerreste, im Vordergrund sind offenbar einige Angehörige der Löschmannschaft mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Bleistiftzeichnung, Papier 22,5 x 33,5 cm (s. Abb. S. 9).
Staatsarchiv München, Plansammlung 3535.

11. Keine Todesopfer?

1823 April 9

Mitteilung des Finanzministeriums an die Hoftheaterintendanz bezüglich der Zahlung einer Entschädigung für erlittene Verletzungen

Die Zuschauer und das Theaterpersonal konnten das Theater rechtzeitig verlassen, so dass keine Todesopfer zu beklagen waren. Lediglich bei den Löscharbeiten kam es zu einigen Verwundungen unter den Helfenden. Der Feuerwächter des Theaters, Georg Dietl, stürzte beim Löschen der Flammen im Bühnenhaus und verletzte sich. In dem gezeigten Schreiben wird ihm eine Entschädigung von 25 Gulden gewährt.

Schreiben, Papier 33,5 x 21,5 cm.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Intendanz Hoftheater 150.

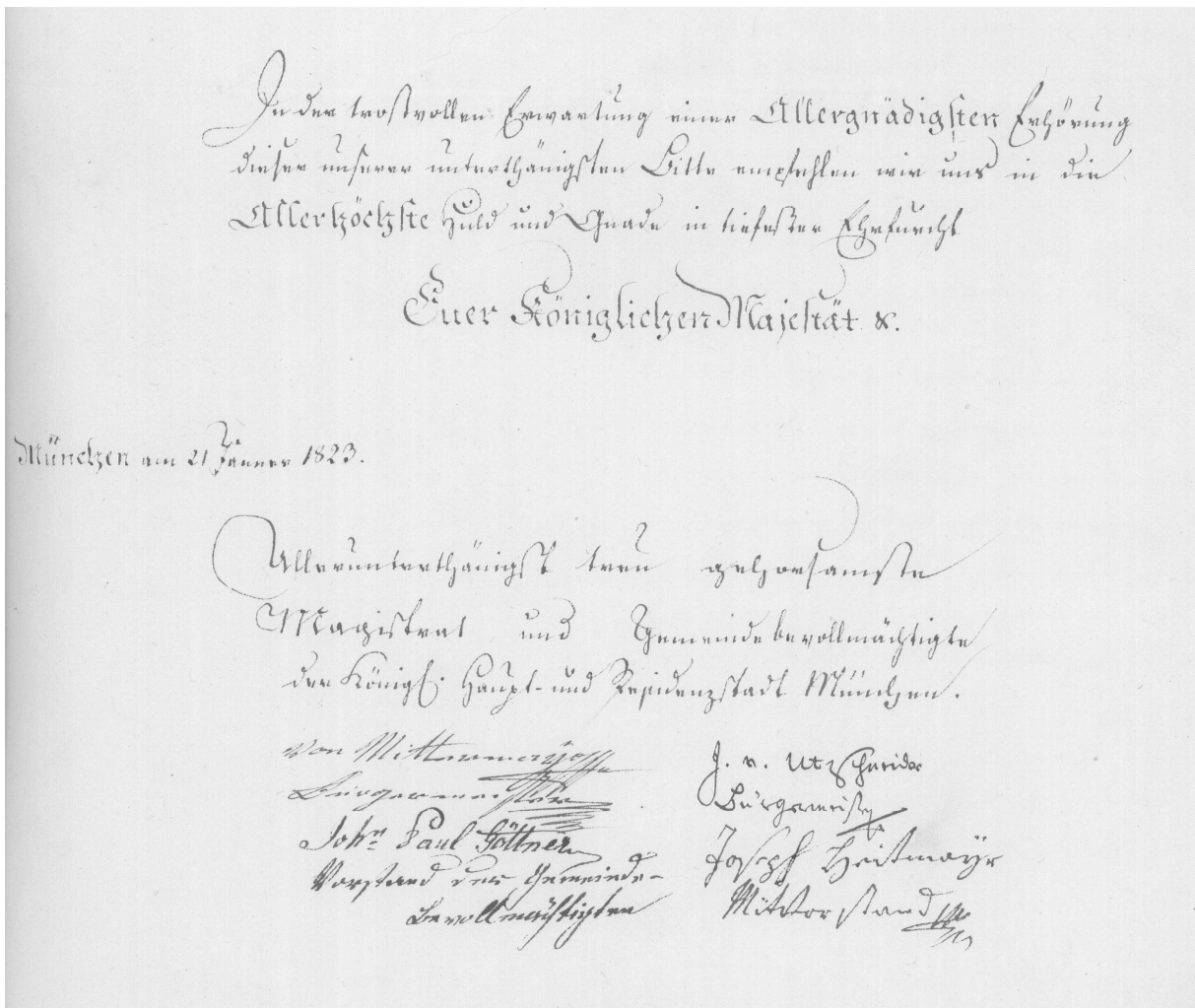
12. Die Stadt und ihr Theater

1823 Januar 21

Schreiben der Stadt München an König Max I. Joseph

Noch bevor sich König Max I. Joseph endgültig für einen Wiederaufbau des Theaters entschieden hatte, erreichte ihn ein Schreiben der Landeshauptstadt: Die Bürgermeister und die Gemeindebevollmächtigten boten dem König 300.000 Gulden für den Wiederaufbau des Theaters an. Diese frühe Bereitschaft zur Finanzierung veranlasste den König, die gesamten Kosten auf die Gemeinde abzuwälzen. Im Gegenzug durfte die Stadt den Malzzuschlag („Bierpfennig“) für den Isarbrückenbau bis zur Abbezahlung der durch den Theaterbau entstandenen Kosten weiter einziehen.

Schreiben, Papier 34 x 21,5 cm, 1. Seite als Reproduktion, 2. und 3. Seite im Original, mit Unterschriften der Bürgermeister Franz Paul von Mittermayr und Joseph von Utzschneider, dem Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Johann Paul Göttner sowie dem Mitvorstand Joseph Heitmayer. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MH 404.



13. Der Wiederaufbau

1823 Februar 18

Einrichtung der Theaterbauspezialkommission

Einen Monat nachdem das Theater abgebrannt war, entschloss sich König Max I. Joseph dazu, es wieder aufbauen zu lassen. Zu diesem Zweck rief er eine Theaterbauspezialkommission ins Leben. Die Mitglieder waren: Ministerialrat Alois von Plank (Vorstand), Wasser-, Brücken- und Straßenbaudirektor Georg von Reichenbach, Hofbauintendant Leo von Klenze, Hoftheaterintendant Joseph Stich, Hofbauinspektor Franz Paul Thurn und der städtische Baurat Carl Probst.

Der Wiederaufbau sollte nach den ursprünglichen Plänen des Architekten Karl von Fischer erfolgen. Veränderungen waren nur erlaubt, wo sie einer verbesserten Bequemlichkeit oder der Brandsicherheit dienten.

Schreiben, Papier 33,5 x 21,5 cm, gezeigt werden die 1. und 4. Seite, mit der Unterschrift König Max I. Joseph (s. Abb. S. 10, Ausschnitt S. 1).

Staatsarchiv München, RA 223 1/3.

14. Die Kosten des Wiederaufbaus

1822/1823 und 1823/1824

Rechnungsbücher der Hoftheaterintendanz

Die Kosten für den Wiederaufbau betragen insgesamt ca. 850.000 Gulden. Im ersten Jahr des Wiederaufbaus hatte man bereits 500.000 Gulden zur Verfügung: 300.000 Gulden durch Stadt und Gemeinde München, 120.000 Gulden aus der Brandversicherung und 80.000 Gulden aus dem Verkauf des Altmetalls. Außerdem war die Spendenbereitschaft unter den Bürgern der Stadt München und dem Adel sehr groß.

Die Ausgaben reichten vom Baumaterial, über Kostüme und Requisiten hin zu Mobiliar, Schreibmaterial und anderen Kleinigkeiten.

Rechnungsbände, Papier, ca. 36 x 23 cm.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Intendanz Hoftheater 1045/3.

15. Wie Phoenix aus der Asche

[Nach 1825]

Ansicht des wiederaufgebauten Theaters

Der Wiederaufbau des Nationaltheaters dauerte nur knapp zwei Jahre. Die Handwerker und Bauarbeiter arbeiteten teilweise in zwei Schichten, um möglichst schnell voranzukommen. Leo von Klenze entwarf an Stelle des von Fischer vorgesehenen Walmdachs über Logen- und Bühnenhaus ein Giebeldach, um die Höhe des Dachstuhls zu verringern. Wie auf dem Bild zu sehen ist, blieben die Giebelfelder zunächst leer. Der achtsäulige Portikus mit Freitreppe, der schon früher angedacht gewesen war, wurde nun fertiggestellt.

Kolorierte Federzeichnung kopiert von G. Frey nach einem Original im Münchner Stadtmuseum, Papier 26,5 x 40 cm (s. Abb. S. 15).

Staatsarchiv München, Plansammlung 3534.

16. Die Wiedereröffnung I

1825 Januar 2

Theaterzettel des Neuen Hof- und Nationaltheaters

Zur Wiedereröffnung des Theaters war ein ganzer Aufführungszyklus geplant. Die Karten für die Eröffnungsvorstellung waren schon im Dezember 1824 ausverkauft. Am ersten Abend wurde nach dem Vortrag eines feierlichen Prologs das Ballett „Aschenbrödel“ in einer Inszenierung von Friedrich Horschelt gegeben. Im Laufe der Festwoche sollte auch Goethes „Egmont“ gezeigt werden, die Vorstellung wurde jedoch durch „Doktor und Apotheker“ von Dittersdorf ersetzt. Die vom Hoftheaterintendanten Poißl geschriebene Zauberoper „Die Prinzessin von Provence“ feierte Premiere. Mit Ausnahme des Eröffnungabends waren die Vorstellungen jedoch nur mäßig besucht.

Plakat, Papier 50,5 x 43,5 cm.

Staatsarchiv München, Kartensammlung 119.

Neues Königliches Hoftheater.

Sonntag den 2. Jänner 1825.

Erste Vorstellung des Eröffnungs-Cyclus.

Prolog,

gedichtet
von Herrn C. V. Freyherrn von Miltitz, Königl. Sächsischen Kammerherrn, und Obersthofmeister Sr. Königl. Hoheit
des Prinzen Johann von Sachsen;
gesprochen
von dem Königl. Hofschauspieler und Regisseur Herrn Estair.

Hierauf folgt:
Ein Baiarisches Volkslied,
gedichtet von Herrn Professor Sendener, in Musik gesetzt von Freyherrn von Poißl.

Zum Beschlusse:
Aschenbrödel.

Großes Ballet mit Ferie in zwey Akten, von der Composition des Königl. Balletmeisters
Herrn Horschelt.

Personen:

Ramin, Fürst von Salerno,	Herr Schneider.	Aschenbrödel, seine Stieftochter,	Mlle. Mayer.
Mäder, dessen Erzieher, ein Magier,	Herr Nädler.	Dandini, des Fürsten Stallmeister,	Herr M. La Roche.
Graf Montefascone,	Hr. Hofmann, d.ä.	Zwey Genien,	kleine Koch.
Clorinde, } seine Tochter, }	Mlle. Thoms.		kleine Jacobi.
Thibide, }	Mlle. Kröll.	Gefolge von Rittersn, Pagen und Gardn.	

Tanzende Personen:
Mlle. Horschelt. Herr Lang. Die Kleinen: Ballogh, Koszolyk und Scherzer.

Mlle. Taglioni, erste Tänzerin am K. K. Hoftheater in Wien wird mit Herrn Taglioni, K. K. Balletmeister ein Pas des deux von dessen Composition tanzen.

Die Einnahme ist auf Allerhöchsten Befehl für die Armen bestimmt.

Preise der Plätze:

Eine ganze Loge im I. Range	8 fl. — fr.	—	—	fl. 86	fr.
Ein Logen-Platz dafelbst	1 fl. 12 fr.	—	—	fl. 48	fr.
Eine ganze Loge im II. Range	9 fl. — fr.	—	—	fl. 12	fr.
Ein Logen-Platz dafelbst	1 fl. 12 fr.	—	—	fl. —	fr.
Eine ganze Loge im III. Range	7 fl. — fr.	—	—	fl. 36	fr.
Ein Logen-Platz dafelbst	1 fl. — fr.	—	—	fl. 15	fr.
Eine ganze Loge im IV. Range	5 fl. — fr.	—	—	fl. —	fr.
Ein Logen-Platz allda	—	—	—	fl. 86	fr.
Ein Neferte-Logen-Platz im IV. Range	—	—	—	fl. 48	fr.
Ein Sperrsiß auf der Parterre-Galerie	—	—	—	fl. 12	fr.
Ein Sperrsiß im Parterre	—	—	—	fl. —	fr.
Parterre	—	—	—	fl. 36	fr.
Galerie	—	—	—	fl. 15	fr.

Anfang halb 7 Uhr, das Ende gegen 9 Uhr.

NB. Da die Sperrsiße im Parterre, und die dafür bestimmten Eintritts-Karten mit den gleichlautenden Nummern versehen sind, und dem Inhaber eines solchen Billets kein anderer Platz zukommen darf, als der, auf welchen die Nummer seines Igeltsten Billets hinweist, so werden die Besitzer derselben mit dem Anhange davon unterrichtet, daß zu ihrer mehreren Bequemlichkeit, und zwar zu den Eizen von No. 1 bis 200 der Eingang in dem Vordergrund des Parterre's rechts und links, zu den Sperrsißen von 201 bis 204 aber der mehr rückwärts an den beyden Seiten des Parterre's angebrachte Eingang bestimmt worden seye, durch welchen sie demnach nach ihren Plätzen sich zu begeben belieben werden.

Die Kasse wird um halb 5 Uhr geöffnet.

17. Die Wiedereröffnung II

- a) 1833
Portrait des Schauspielers Ferdinand Eßlair
- b) 1825 Januar 2
Programmheft der Eröffnungsveranstaltung

Der Hofschauspieler Ferdinand Eßlair wurde ausgewählt, einen feierlichen Prolog von Karl Borromäus von Miltitz zur Eröffnung des Nationaltheaters vorzutragen. Der Text des Prologs war im Programmheft abgedruckt:

„Hier, wo vor wenig kurzen Monden kaum
Ein Feuermeer in ungezähmtem Toben
Mit tausend Flammen lodernd Himmelan,
Gewölb und Pfeiler, Wand und Bogen sprengte,
Und was der Künste Fleiß so schön ersann
In Graus und Trümmern, Schutt und Asche mengte
Hier hebt, dem Phoenix aus den Gluthen gleich –
Thalia's Tempel sich auf schlanken Säulen“.

- a) Lithographie von Franz Hanfstaengl, Papier 54 x 36,5 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.
München, Deutsches Theatermuseum, II_4906.
- b) Programmheft, Papier 26,5 x 21 cm.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Amtsbibliothek 8° E 421.

18. Ehrungen

1824/1825

Gedenkmedaille zum Wiederaufbau

König Max I. Joseph ließ anlässlich des geglückten Wiederaufbaus des Theaters eine Gedenkmünze für die Helfer prägen. Die Medaille gab es in Gold und Silber. Empfänger waren unter anderen die Mitglieder der Spezialbaukommission, einige Münchner Stadträte, die Witwe des Architekten Karl von Fischer und die königliche Familie.

Auf dem Avers ist das Profil des Königs zu sehen, die Umschrift lautet:

MAXIMILIANUS IOSEPHUS BAVARIAE REX

Auf dem Revers ist eine Frontansicht des Theaters zu sehen, die Umschrift lautet:

IGNI ABSVMTVM XIV IAN MDCCCXXIII – RESTAVRATVM MDCCCXIV MONACHII

Medaille, Durchmesser: 46 mm, gezeigt wird eine Galvanoreplik.

München, Staatliche Münzsammlung, Medaille auf das wiederaufgebaute Hof- und Nationaltheater in München, 1824, Positionsnr. 6 / 140 II 2.





19. Im Wandel der Zeiten

[Um 1920]

Ansicht des Nationaltheaters

König Ludwig I. wollte die zunächst leer gelassenen Giebelflächen nach griechischem Vorbild ausfüllen lassen. Da sie aber nicht tragfähig genug waren, wurden sie nach Entwürfen Ludwig von Schwanthalers nur bemalt. Später wurden die Gemälde durch ein Glasmosaik ersetzt. Die Motive blieben dieselben.

Fotografie, Papier 26 x 32 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.
Staatsarchiv München, Plansammlung 3536.